

# Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepaltene Zeile.

Nr. 34.

Barmen, den 20. August 1886.

4. Jahrg.

## Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Fabrikbränden.

Die „Werkeisterzeugung“ enthält folgende beherzigenswerthe Mahnungen, die, wenn gleich ursprünglich an die Adresse der Spinnereien gerichtet, doch von allgemeinem Interesse sein dürften.

Raum irgendwo ist die Feuersgefahr größer als in Fabriken, wo vegetabilische Fasern verarbeitet werden und es bedarf da hauptsächlich nur eines Funzens zur Entzündung des gefährlichen Elementes.

Man behalte deshalb vor allem seine Lampen wohl im Auge. Offene gewöhnliche Oellampen, die ja auch stielweise Verwendung finden, müssen mit Unterzügen, worauf sich abgebrannte Theile des Dochtes anjammeln können, versehen sein. Bei Oel- oder Petroleumlampen mit Cylindern halte man auf größte Sauberkeit, controle die mit der täglichen Reinigung beauftragte Arbeiterin durch persönlichen Nachsehen. Eine gut gereinigte Petroleumlampe wird sich durch gutes Licht dankbar erweisen, eine schlecht oder gar nicht gereinigte Lampe wird schlechtes Licht geben, durch immer höheres Aufschrauben des Dochtes mehr Oel verbrennen und der Feuersgefahr, sei es durch Explosionsgefahr oder infolge der qualmenden heißen Flamme, Vorstoß leisten. Wo Gas-Einrichtungen vorhanden sind, entferne man vor dem Anzünden allen tagsüber angeammelten Woll- oder Baumwollstaub, der unter Umständen sehr erheblich ist. Mit dem Anzünden der Gaslampen sollte nur eine betraute Person, und zwar sollte die Manipulation nur mit Vermittlung einer kleinen Handlampe vor sich gehen. Es ist vielfach üblich, daß die Fadenanmacher bei Spinnmaschinen unter Benützung eines Ständchens schmiegiger Spindelstumm die Gaslampen ihrer Maschinen anzünden und den Rest der Schnur, die aus Baumwolle besteht und schwer gelöscht werden kann, wegworfen. Dies sollte gänzlich verboten sein. Man dulde, wo das Tabakrauchen erlaubt ist, keine Pfeifen ohne Deckel; auch sollte es verboten sein, die Pfeife mit Reibhölzchen anzuzünden, da häufig die unachtsam weggeworfenen Holzrestchen weiterglimmen. Man sollte zu diesem Zwecke an einer gefahrlosen Stelle eine brennende Lampe zur Verfügung haben. So kam z. B. in einem bestimmten Fall ein weggeworfenes und weiterglimmendes Zündhölzchen zwischen die Dielen des Fußbodens und entzündete den dort angeammelten Wollstaub. Günstigerweise konnte mit einem Eimer Wasser dem Ausbruch des Feuers vorgebeugt werden. Dann sei noch der Feuerabsonderung erwähnt. Wie viel Feuersgefährlichkeit bringt da nicht der Zeitraum von wenigen Minuten bei der Sorg- und Achtsamkeit der Arbeiter mit sich! Der Raucher steht sich noch in der Geschwindigkeit seine Pfeife an, bei Dunkelheit und weiten Wegen muß die Laterne angezündet werden u. f. w. Gerade hier sollte die Sorgsamkeit des Meisters am höchsten sein. Er wird die ihm unterstellten Räume persönlich abgehen und sich von dem Abhandeln jeder Feuersgefahr überzeugen. Wenn bei nächtlichen Bränden wegen Abwesenheit der Arbeiter auch keine Menschenleben in Gefahr sind, so will man die Stätte seines Schaffens doch am andern Morgen nicht als Schutthaufen vorfinden. Wo Nachtwächter angestellt sind, ist zeitweilige persönliche Controle trotz Kontrolluhr zu empfehlen.

Auf die Wegschaffung der sehr leicht entzündbaren Abfälle aus der Fabrik ist ein besonderes Augenmerk zu richten, wie auch die Trockenräume stets ängstlich auf den Punkt der Feuersgefahr besichtigt werden müssen. Namentlich die Reste der mit Oel getränkten, äußerst leicht Feuer fangenden Sperrschäbe sollten in einen gefahrlosen kalten Raum gestellt werden.

Beim Füllen der Wolle in Säcke sehe man darauf — auch wenn es sonst nicht verboten ist —, daß durchaus nicht geraucht wird. Wenn auch Wolle für Feuer nicht so empfänglich ist wie Baumwolle, so wird doch beim Aufstopfen warmer Wolle aus dem Trockenhaus ein aus der Pfeife gefallener Funke genügen, um dieselbe zu entzünden; sie wird weiter kochen und abgehen von dem Schaden an Wolle große weitere Feuersgefahr in sich bergen.

Diese Fälle der Feuersgefährlichkeit, worauf der gewissenhafte Werkeister sein Augenmerk haben soll, liegen sich noch um viele vermehren.

## H. Dampf als Feuerlöschmittel.

Gegenüber der bereits mehrfach ausgesprochenen Ansicht, daß Dampf das billigste und prompteste Mittel zum Löschen von Feuerbrünsten sei, hat der Director der russisch-baltischen Waggonfabrik in Riga, H. Bing, auf Grund von gemachten Versuchen das gegentheilige Resultat gefunden und dasselbe veröffentlicht. Zur Vornahme der Versuche, welche er in der genannten Waggonfabrik angestellt hat, wurde ein leichtes Holzgebäude gewählt, in welches zunächst eine Dampfleitung von 1½ Zoll Durchmesser eingeführt wurde, deren eines Ende mit einem offenen Ben wie eines Dampfessels verbunden, während das andere Ende im Versuchsgebäude mit einem Hahne verschlossen war. Bei dem ersten Versuche war das Gebäude lose mit einer einfachen Bretterwand verschalt, also sehr wenig dicht. Nachdem nun eine größere Schicht Brennmaterial, aus Hobelspähen und Holz bestehend, darin entzündet worden war, wurde der Hahn automatisch geöffnet. Der mit einem Ueberdruck von fünf Atmosphären ausströmende Dampf war jedoch nicht im Stande, dem Feuer Einhalt zu thun, vielmehr mußte dasselbe auf gewöhnliche Weise mit in Bereitschaft gehaltenem Wasser gelöscht werden. Als Umrade des Winklings wurde ungenügende Dichtigkeit der Wände und des Daches, sowie nicht ausreichendes Dampfquantum erkannt, weshalb zunächst zu einem zweiten Versuche geschritten wurde, bei welchem Wände und Dach des Holzgebäudes noch mit einer zweiten Lage Bretter bescheidet waren; aber auch hier genügte der ausströmende Dampf nicht, um das Feuer zu löschen. Es wurde daher noch ein weiterer Versuch gemacht, bei welchem statt des 1½-zölligen ein 4zölliges Dampfzuleitungsrohr verwendet wurde, und nun erst war ein Resultat bemerkbar, welches darin bestand, daß das Feuer, so lange als Dampf voll ausströmte, nicht zunahm, ohne daß indeß eine Lösung erzielt worden wäre, da, sobald die Dampfausströmung aufhörte, das Feuer wieder auflebte; auch hier mußte das nur zeitweilig niedergehaltene Feuer durch Wasser gelöscht werden. Aus den vorgenommenen Versuchen zieht er nun den Schluß, daß von einer Feuerlöschung mit Dampf nur in ganz bestimmten Fällen die Rede sein kann, nämlich da, wo man über große Dampfmenngen verfügt und die Räume klein und dicht sind. Infolge des letzteren Erfordernisses kann eine Lösung mit Dampf auch nur bei dem ersten Ausbruch des Feuers vorgenommen werden, da bei zunehmendem Feuer die Feuerlöschmittel im Gebäude zerpringen und der Dampf wenig oder gar nicht wirkt; es müsse deshalb jedenfalls die Zulassung des Dampfes automatisch eingerichtet werden. Ferner wäre eine beständige und sorgfältige Revision nöthig, welche prüft, ob die Verschlussbühne leicht gangbar und nicht etwa eingerostet sind. Immerhin hat man es hierbei mit einem recht kostspieligen und ganz untransportablen Apparat zu thun, der im entscheidenden Momente vielleicht ein wenig günstiges Resultat ergibt. Wenn also diese Einrichtung auch in manchen Fällen als geeignet angesehen

werden kann, so ist einschließend vor der Anwendung im Allgemeinen zu warnen, namentlich für große Räume, als: große Fabriks-Berthallen etc., wo der Dampf des Feuers nicht allein nicht dampft, sondern auch die Luft, welche schon durch den Rauch wenig zum Atmen taugt, noch mehr verdrängt wird, so daß der Völkermannschaft das Eintreten in das Gebäude unmöglich wird.

## St. C. Schadenbrände im Königreich Preußen während des Jahres 1884.

Aus der Brandstatistik des Jahres 1884 liegen jetzt die Hauptergebnisse in endgültiger Zusammenstellung vor. Sie beinhalten die vorläufigen Mittheilungen, \*) namentlich für Berlin, Hessen-Nassau und Rheinland, indem 59 Brände weniger und 153 durch Feuer beschädigte Grundbesitzungen mehr berechnet worden sind. Von je 10000 Besitztungen, in denen ein Schadenbrand ausgebrochen war, übertrug sich der Schaden auf 1769 und ohne Berlin auf 1964 andere Besitztungen, so daß die Ausbreitung des Feuers zwar immer noch erheblich unter dem Verhältnisse für 1881—83 blieb, die Gunst im Unglück aber nicht die zuerst gemeldete Höhe erreichte. Innerhalb des ganzen preussischen Staates, aber mit Untercheidung der drei großen Gemeindegattungen, wurden betroffen

|                                                                                                                                                                                                                                 | in der Gruppe der |               | zu-    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|---------------|--------|
|                                                                                                                                                                                                                                 | Städte            | Landgemeinden | sammen |
| Gemeinden . . .                                                                                                                                                                                                                 | 827               | 6263          | 1029   |
| Besitzungen . . .                                                                                                                                                                                                               | 7984              | 10578         | 1187   |
| mit Bränden . . .                                                                                                                                                                                                               | 7149              | 8475          | 1114   |
| mit einem Gesamtschaden von tausend Mark . . .                                                                                                                                                                                  | 14471             | 36157         | 10223  |
| Ungeachtet der größeren Häufigkeit von Bränden erweist sich der Gesamtschaden von 4055001 Mark geringer als im Vorjahre, übersteigt aber den Schaden des Jahres 1881 um 6% und denjenigen des Jahres 1882 um 7% Millionen Mark. |                   |               |        |

Die Brandgattungen, aus deren Aufbereitung die jährliche Brandstatistik hervorgeht, gestalten eine ziemlich weitgehende, obgleich wegen unvollständiger Kenntniß der Behörden, ja sogar der Eigentümer über den Werth des Besizes niemals vollkommen zutreffende Untercheidung der Vermögenstheile, welche durch das Feuer vernichtet worden sind, und zwar treffen von dem Gesamtschaden des Jahres 1884

| auf                                                                   | in Stadt- | in Land-  | in Guts-    | über- |
|-----------------------------------------------------------------------|-----------|-----------|-------------|-------|
|                                                                       | gemeinden | gemeinden | besitzungen | haupt |
|                                                                       | Tausende  | Mark      |             |       |
| 1) Immobilien für sich . . .                                          | 7385      | 21416     | 4935        | 33736 |
| darunter Motoren . . .                                                | 353       | 714       | 130         | 1197  |
| 2) Mobilien: Vieh . . .                                               | 42        | 640       | 406         | 1088  |
| landwirthschaftliche Producte und Viehfutter . . .                    | 942       | 5936      | 3463        | 10341 |
| Brennmaterialien . . .                                                | 49        | 189       | 21          | 258   |
| Vorräthe gewerblicher Rohstoffe fertiger u. halbfertiger Waaren . . . | 1091      | 318       | 103         | 1512  |
| Mobiliar, Kleider, Wäsche, Betten . . .                               | 1362      | 3480      | 472         | 5315  |
| Arbeitsmaschinen u. Werkzeuge . . .                                   | 1115      | 2171      | 558         | 3844  |
| nicht unterchiedene bewegliche Sachen . . .                           | 287       | 310       | 72          | 669   |

Die unter den drei großen Gattungen von Gemeinden obwaltende Verchiedenheit in den Antheilen der zerstörten Gegenstände tritt noch deutlicher aus der folgenden Uebersicht hervor. Von je 10000 Wertheinheiten des Gesamtschadens entfielen

| auf                                               | in Stadt- | in Land-      | in Guts-        | über- |
|---------------------------------------------------|-----------|---------------|-----------------|-------|
|                                                   | gemeinden | gemeinden     | besitzungen     | haupt |
|                                                   | Städten   | Landgemeinden | Gutsbesitzungen |       |
| Immobilien an sich . . .                          | 51028     | 59231         | 48277           | 55440 |
| eingebaute Motoren . . .                          | 2440      | 1975          | 1269            | 1967  |
| Vieh . . .                                        | 293       | 1769          | 3975            | 1789  |
| landwirthschaftliche Erzeugnisse und Futter . . . | 6511      | 16417         | 33870           | 16993 |
| Brennmaterialien . . .                            | 336       | 522           | 205             | 424   |
| gewerbliche Rohstoffe . . .                       | 7540      | 880           | 1006            | 2485  |
| Waaren . . .                                      | 12756     | 2721          | 614             | 4753  |
| Mobiliar u. dergl. . .                            | 9413      | 9625          | 4622            | 8734  |
| Arbeitsmaschinen u. Werkzeuge . . .               | 7702      | 6003          | 5462            | 6316  |
| nicht unterchiedene bewegliche Sachen . . .       | 1981      | 856           | 701             | 1099  |

Daß in den Städten mehr Handelswaaren und gewerbliche Rohstoffe, auf dem Lande mehr landwirthschaftliche Erzeugnisse verbrennen, entspricht den natürlichen Bedingungen; das besonders starke Vorkommen letzterer Gegenstandsgruppe in den Guts-

bezirken aber folgt aus der im höheren Maße landwirthschaftlichen Betriebstätigkeit der Gutsbezirke gegenüber der Hingabe zahlreicher Landgemeinden an rein gewerbliche Beschäftigungen.

## H. Der Feuerwehrscandal in Wien.

(Bericht des Wiener Correspondenten.)

Ein Officier der städtischen Feuerwehr ist am 31. v. M., Nachts, von einer erbitterten Volksmenge ausgepöbte und verhöhnt worden, weil er zu einem Brande allein ohne Begleitungsmannschaft und Löschrequisiten erschienen und einige Zeit verfuhr, bis Hilfe nahte.

Am diesem Tage, Abends, sind nämlich in kurzen Zwischenräumen drei Feuer entzündet: ein Dach-, Zimmer- und Gewölbe-Feuer, und die Wiener städtische Feuerwehr, deren Erhaltung laut Budget im Jahre 1885 einen Aufwand von fl. 210 000 verursacht, war unfähig, ihre Aufgaben zu erfüllen, weil es ihr an der entsprechenden Ausrüstung fehlte. So weit ist es mit den Wiener städtischen Löschcorps gekommen.

Es sei sofort hervorgehoben, daß unseren wackeren Pompiers, daß dem Feuerwehr-Commando daraus kein Vorwurf gemacht werden soll.

Die Bravour, die Unerlöschlichkeit und tüchtige Schulung unserer Feuerwehrleute ist bekannt — was nützen aber Helden, wenn sie keine Waffen haben, was können Helden ausrichten, wenn sie mit gebundenen Händen dem Wüthen der Elemente zusehen müssen.

Das städtische Feuerwehrcorps verfügt derzeit über zwölf Fahrspitzen, vier Dampfspritzen, die zur Unterstützung der Hand-Druckspitzen dienen, 26 gute Wassermotoren, 3 Schutteleitern, 1 Hydrophor und 3 Kistwagen, welche das Kiststuch, Einbruchswerkzeuge, Beile und Rettungsschläuche führen. Außerdem ist die Stadt Wien so glücklos, dreißig miserable Wassermotoren zu besitzen, von denen jeden Tag ein Stück unbrauchbar wird. Seit einem Jahre liegt dem Gemeinderathe ein Antrag wegen Anschaffung von 9 eisernen Wassermotoren vor, wie sie andere Städte bereits längst besitzen — der Antrag schläft in einer Schublade.

Das Löschcorps zählt zweihundert Mann, welche in der Centrale, in den 10 Bezirken und anderweitig beschäftigt werden. Für alle diese Dinge sollen 200 (?) Mann genügen! Für den executiven Feuerdienst, d. h. für das Löschen und Dämpfen des Feuers stehen in ganz Wien nur 100 Mann zur Verfügung. Die Lebrigen sind beurlaubt, anderweitig in Anspruch genommen, krank oder bei den Waffenübungen.

Eine interessante Frage wird einmal entstehen: „Was wird mit der städtischen Feuerwehr geschehen, wenn mobilisirt wird?“ Dann muß das Wiener Pompierscorps einfach aufgelöst werden — dann wird man mit dem Wasser, das in der Lichtleitersäule (?) gemacht wird, löschen müssen.

Wie trübsinnig es in Wien zugeht, davon liefert folgendes einen drastischen Beweis: Wenn heute zu einem Brande aus der Bezirkskassette ein „Zug“ austritt, bestehend aus dem Löschmeister, fünf Löschmännern und zwei Druckmännern, die eigentlich Straßenkehrer sind, dann können alle diese Leute eine lange Schlauchlinie in ein dreistöckiges Haus nicht legen, weil — es an Mannschaft fehlt!!

Es müssen nämlich zwei Mann bei den Wechsellern der Spritze bleiben, ein Mann müßte mit der Feuernachricht zum Automaten geschickt werden und drei Mann würden übrig bleiben zur Legung der Schlauchlinie — wer sollte inzwischen das Feuer dämpfen? Die nach der Ringtheater-Katastrophe angeschafften zwei großen Dampfspritzen haben einen problematischen Werth, weil ihnen nur selten das erforderliche Wasserquantum zugeführt werden kann. Es bleibt unter solchen Umständen nichts übrig, als die Vermehrung der Hydranten. Das ist wieder so ein trauriges Kapitel in der Wiener städtischen Verwaltung. Wir wollen uns jedes Ausfallens auf dieselbe enthalten — wir wollen ihr bloß einen Spiegel vorhalten, in dem sie ihre Züge erkennen soll.

Während in Wien auf je 1119 Einwohner ein Hydrant kommt und bei einer Häuseranzahl von 12 647 im Ganzen nur 650 Hydranten vorhanden sind, haben andere und nicht lauter so große Städte wie Wien, deren Bevölkerung auch nicht so mit Steuern überlastet ist, folgendes in dieser Beziehung gelieft:

Berlin hat 3875 Hydranten, Pest 2200, München 1105, Graz 702 (?), Bremen 900, Hannover 1074, Antwerpen 2000, Manchester (Einwohnerzahl 300 000) hat 6000, New-York (Einwohnerzahl 1 206 300) 7400 und Chicago, das so groß wie Wien, hat 5635 Hydranten und 600 Feuerwehrleute, die 38 Dampfspritzen bedienen. — In Wien, wo eine in ihrer Art einzige Wasserleitung mit unge-

\*) E. Nr. 4 d. Bl.

fähre fünf Atmosphären Druck besteht, rückt das Löschcorps mit allen Wasserwagen aus, deren höchster Werth 25 fl. ist, pumpt vor diese Befestigung Pferde, die einen Minimalwerth von 1000 fl. haben und zumest bei dem Ausfahren sich die Füße blutig schlagen. Dann kommen die Dampfspitzen, für die selten das erforderliche Wasserquantum beschafft werden kann, und sucht man nach Hydranten, dann sind diese zumest so placirt, daß man Mühe hat, sie zu finden. Keine einzige Spritze kann durch die Feuerwehr allein in Betrieb gesetzt werden, dazu bedarf es der Mithilfe des Publikums und der Sicherheitswache. Die im Solde der Stadt stehenden, einen Aufwand von 60 000 fl. verursachenden Druckleute taugen nichts und leisten nichts — halt, sie leisten doch etwas: sie müssen in den Bezirkskankleien das Feuertück holen, Briefe bestellen und ähnliche Dienste bis zum Kinderherumtragen verrichten.

In anderen hydrantenreichen Städten erfordert eine „Brandausfahrt“ seinen so großen Apparat wie in Wien. Man rückt nicht mit den altmodischen Wasserwagen, sondern bloß mit Rettungs- und Wagen, beladen mit Schläuchen, aus, die an die Hydranten befestigt und sofort in Thätigkeit gesetzt werden.

Soll die Wiener städtische Feuerwehr befähigt werden, gewappnet allen Gefahren gegenüber dazustehen, dann müssen die Hydranten vermehrt, kleine Dampfspitzen und Mannschafswagen angeschafft werden, an denen es hier fehlt.

Derlei unbillbare Vorgänge müssen übrigens im Gemeinderathe zur Sprache kommen, damit endlich der Anstoß zu einer ausreichenden Feuerwehrreform gegeben wird.

## Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

\* **Barmen.** Als Hauptmann der IV. Abth. der Feuerwehr wurde in einer am 18. ds., Abends, im Rathhause saale stattgehabten Vorstandssitzung der städtischen Feuerwehr an Stelle des verstorbenen Hauptmanns Hrn. Schuch von Wichlinghausen Herr Adolf Wiede, früher 2. Steigerführer der IV. Abth., gewählt.

\* **Damm.** In der General-Versammlung der freiwilligen Feuerwehr am 13. d. erstattete zunächst der Hauptmann, Herr Bauunternehmer Jul. Lenhardt, den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Dem demselben trat die Wehr sechsmal bei ausgebrochenen Bränden in Thätigkeit. Die Mitgliederzahl der Wehr beträgt 160 gegen 172 des Vorjahres. Der Rückgang in der Mitgliederzahl ist eine Folge der strenger gehandhabten Disziplin. Die jodann gehaltenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: der Hauptmann Lenhardt wurde wiedergewählt, ebenso die Führer der einzelnen Züge Broeder, Althoff, Raven, Sommerkamp und Bartholomäus. Zu Stellvertretern wurden vom Hauptmann ernannt: Herrmann, Brüggemann, Vogt, Großbär und Krell. Die Wahlen für das Ehrengericht fielen auf die Herren: Althoff, Bartholomäus, Herrmann und Raven. Im abgelaufenen Vereinsjahre war das Ehrengericht nicht in Thätigkeit getreten. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde noch eine gemeinsame Feier des Sedantages seitens sämtlicher Vereine der Stadt angeregt.

\* **Nierlohn.** Der bisherige hochverdiente Vorsitzende unserer freiwill. Bürgerfeuerwehr, Herr Stadtrath Welter, hat sich aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt gesehen, dieses Amt niederzulegen. Die Feuerwehr brachte demselben am Abend des 10. d. einen Festsitz und blieb darauf noch zu einem Commerce vereinigt. Herr Welter, welcher die ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft angenommen hat, wird auch ferner für das Wohl und Gedeihen der Wehr nach Kräften eintreten.

\* **Grevendroich.** Eine Versammlung im Hotel Versch am Sonntag Abend zum Zwecke der Bildung einer freiwilligen Feuerwehr war sehr zahlreich besucht. Landrath v. Dörren führte den Vorsitz und entwickelte in längerem Vortrage das Bedürfnis und die Vorzüge des in Rede stehenden Instituts. Auf seinen Vorschlag wurde jodann ein Comité gebildet, bestehend aus den Bürgermeistern der Ortshäuser Grevendroich, Gustorf und Eßen, sowie aus anderen Eingeseßenen dieser Orte, vorzugsweise den Industriellen. Die Aufgabe dieses Comité's wird es sein, die förmliche Bildung der Feuerwehr ins Werk zu setzen, die Statuten zu entwerfen und demnächst zum Eintritt in die Wehr einzuladen.

\* **Burtscheid.** Am 15. d. feierte die Burtscheider Feuerwehr das 25jährige Dienstjubiläum eines ihrer Mitglieder, des Feuerwehrmanns Dachbadermeister Hermanns I. Die Feuerwehr versammelte sich am Nachmittage in der festlich geschmückten Cafeteria, wo der Oberbadermeister von Halfern dem

Jubilär sowohl ein Anerkennungsschreiben und Geldgeschenk der Stadt, als auch ein sehr schönes Glas mit silbernem Deckel, gewidmet von den Officieren und Mannschaften, überreichte. Die Feuerwehr blieb dann nach dem officiellen Act noch manche Stunde im gemüthlichen Verein zur Feier des Tages zusammen.

## Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

### Abgeordneten-Versammlung.

Am Sonntag den 5. September ds. Js., um 10 Uhr Vormittags, findet im Stadthause zu Luxemburg die Abgeordneten-Versammlung des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes statt, mit nachfolgender

### Tages-Ordnung:

- 1) Eröffnung der Versammlung durch den Herrn Vorsitzenden;
- 2) Appell und Prüfung der Vollmachten;
- 3) Jahres-Bericht des Landes-Ausschusses;
- 4) Ernennung einer Kassen-Revisions-Commission für's laufende Jahr;
- 5) einheitliche Gestaltung des Exercitiiums;
- 6) Unfallstatistik;
- 7) Erziehung der wiederwählbaren Hälfte des Ausschusses.

(Außer dem Herrn Präsidenten fallen folgende Kantone aus: Capellen, Clerv, Echternach, Esch, Luxemburg-Land und Merlich.)



Zu Esch, am 15. August 1886.

Ed. Mez, Präsident.

P. F. Schoué, Secretär.

### Allgemeine Bestimmungen.

Die Versammlung ist öffentlich und sind alle Freunde und Gönner des Feuerlöschwesens freundlichst eingeladen.

Jede Feuerwehr hat das Recht, sich durch einen Delegirten vertreten zu lassen, welcher allein Stimmrecht hat und mit einer schriftlichen Vollmacht versehen sein muß.

Das gemeinschaftliche Mittagessen findet um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr präcis im Hotel Braßerie statt. Die General-Hebung der oberstädtischen Feuerwehr Section B um 2 Uhr auf dem Wilhelmssplatz. Diese Hebungen begreifen: Fuß-, Spritzen-, Geräthe-, Steiger- und Rettungs-Manöver. (Während der Hebungen concertiren die Musik-Capellen der Verbandswehren Grund, Clausen und Esch-Hütte.) Darauf Parademarsch und Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt, woran alle anwesenden Feuerwehren gebeten sind sich zu betheiligen.

Die Feuerwehren, welche dem Feste in corpore beiwohnen, sind ersucht, sich bis zum 25. beim Herrn Secretär des Verbandes zu melden.

### Brand in Ranton.

Der „Weiser-Zeitung“ schreibt man aus Ranton, 15. Juni: Die chinesische Bevölkerung Rantons ist seit heute früh in furchtbarer Aufregung: es brennt in der „Chinesie City“. Für jeden, der eine chinesische Stadt — und speciell Ranton — jemals gesehen hat, sagen diese Worte genug. Die engen, luftleeren Straßen, die ineinandergerephten Häuser, welche zum großen Theil mit brennbaren Stoffen überladen sind, muß man gesehen haben, um sich die Gefahr vergegenwärtigen zu können, welche ein Brand für die ganze Stadt mit sich bringt. So sind denn auch gestern in wenigen Stunden circa 150 Häuser vom Boden gestiegen. Ein wahres Glück noch, daß wir Landwind hatten, der die Flammen nach dem Wasser zu trieb, im umgekehrten Falle wäre höchst wahrscheinlich ganz Ranton jetzt nur noch eine Trümmerstätte. Die Ursache des Brandes ist wohl darin zu suchen, daß an dem gestrigen chinesischen Freudenfeste vor jeder Hausthür zahllose Schwärmer und Kanonenschnitzarbeiten gebrannt wurden, eine Sitte, die schon manches Haus in China ausgezündet hat. Der Schmelz der Feuersbrunst ist fast ausschließlich in den ärmeren Vierteln, deren unglückliche Bewohner bei der Schnelligkeit der Katastrophe fast nichts gerettet haben als ihr werthloses „Heiligthum“, ein kleines, rohes Holzschäffchen, ähnlich unsern Puppenstubben, mit Blumen und Goldpapier decorirt. — In diesen Kästchen werden täglich einige Kerzen abgebrannt, einige Rämpfe mit Thee und Reis dem Gotte dargeboten, vor ihnen kniet der Chinese täglich mehrere Male und murmelt seine Gebete. Sowie die ersten Flammen gen Himmel schlugen und die ersten Gongs erklangen, bot sich in den höchsten 5 Fuß breiten Gassen der  $\frac{1}{4}$  Millionen Einwohner bergenden

Stadt Kanton ein ähnlicher Anblick, wie in den Gängen einer gestifteten Ameisencolonie. Schreiend und geschickend räumten die Langzöpfe alle irgend Vertheilte aus ihren Wohnungen aus, Rissen und Rosten, Ballen und Säcke aus den Schultern, rannten sie ins Freie. Dort führte eine alte Dienerin eine gepuderte und geschminkte Schöne, welche auf ihren veräppelten Hüften sich kaum aufrecht halten kann, während hier ein kräftiger junger Bursche in einem Arm eine Kiste, im andern seinen alten Vater, sich mühsam den Weg durch die wogende Menge bahnt. Die Randarinen, begleitet von ihren Soldaten, lassen sich von ihren Vorläufern mit kräftigen Stockschlägen den Weg bahnen und laufen in höchster Angst kopflos umher; sind sie doch, falls ein Diebstahl oder andere Verbrechen vorkommen, mit ihrem Kopfe für den Thäter haftbar, bis sie den Unbekannten erwischen. Wieder regnet es Stockschläge auf die nackten Arme und Beine, und eine Spritze wird von den Kulis in vollem Laufe herangezogen; im Nu sind die Canäle in den Straßen aufgerissen, das Wasser daraus wird in die Spritze geschüttet, an jeder Seite derselben regen sich zwanzig kräftige Arme und der Strahl fällt zischend in die verheerende Gluth. Uebrigens ist die chinesische Feuerwehr ganz ausgezeichnet organisiert, und wenn auch nur Handspitzen im Gebrauch sind, so ist die Energie und Umsicht der Führer und Spitzenleute nur anzuerkennen. Am 12. d. Mittags hatte das Feuer keinen Höhepunkt erreicht: eine mächtige Feuerfäule züngelte gen Himmel, knatternd barsten die Balken, trabend stürzten die Mauern und Dächer zusammen, gewiß manchen Bewohner unter sich begrabend. In unglaublich kurzer Zeit waren sämtliche Gebäude zwischen dem Ausgangspunkte des Brandes und dem Strom vernichtet. Um den bösen Feuergeist gänzlich zu verschrecken, werden von neuem Schwärmer entzündet, wüthend schreien die armen Kulis auf die halb erstickten Flammen ein, die Beschädigten starren mit gleichgültigem Fatalismus auf die Reste ihrer Habe, keinen Einzigen jedoch habe ich weinen sehen. Wenn auch der heutige Brand keine directe Gefahr für die Europäer bot — die Wohnungen derselben liegen inmitten reizender Gärten viel weiter flussaufwärts — so herrscht doch immer bei solchen Vorfällen eine gewisse besessene Aufregung, da die Chinesen leicht ihren Unmuth, wie am 10. September 1883, an den Wohnungen der Europäer auslassen können und die Brandfackel wie an jenem Tage in die Häuser der Weißen werfen, wovon heute noch manche ausgebrannte Ruine bereite Kunde gibt. In der That wurden wir, als wir soeben nochmals

die Brandstätte betraten, mit keineswegs freundlichen Mienen betrachtet, und manches schimpfende, höhnische Wort wurde uns zugerufen. Momentan paden die Chinesen wieder ein, das Geschäft geht wieder seinen alten Gang, namentlich haben einige speculative Limonadenverläufer bereits wieder recht guten Absatz. Die vor wenigen Stunden noch in höchsten Klängen schwebende Händler rauchen mit demselben Gleichmuth wie Tags zuvor ihre Pfeife, bis tief in die Nacht knattern die den „Feuergott“ schenkenden Schwärmer, die Aufregung des Tages ist schon vergessen. In wenigen Wochen wird das „große Feuer“ kaum noch erwähnt werden; nur die, welche all ihr Hab und Gut heute verloren haben, werden lange brauchen, bis sie durch nimmer rastenden Fleiß die Arbeit, den Verdienst vieler Jahre wieder ersetzt haben.

## Technische Notizen.

[Die Thatsache, daß sich mit Firniß getränkte Sägepäpne in kurzer Zeit selbst entzünden] und dadurch sehr leicht zu Schadenfeuern Veranlassung geben, zumal man gerade Sägepäpne gern zum Aufnehmen ausgelassener Oele verwendet, verdient allgemein bekannt zu werden. Folgender Vorrath möge zur Warnung dienen. In einem hiesigen Geschäft fiel eine mit Leinölfirniß gefüllte Holzkiste zur Erde und zerbrach. Der Inhalt derselben wurde mit Sägepäpnen aufgenommen und in eine Kiste geschüttet. Nach Verlauf von ca. vier Stunden waren die Säpne bereits stark erhitzt und in der Mitte verfohl. Die Kiste wurde deshalb, um den weiteren Verlauf abzuwarten, auf einen freien Hof gebracht und stand nach Verlauf einer weiteren Stunde in hellen Flammen.

P. Vollmeyer,

Mitglied der freiw. Feuerwehr, Hameln.

## Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1812 der Zeitungspreisliste)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Diertheiljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

## Anzeigen.

# J. G. Lieb, Feuerwehr-Requisiten-Fabrik, Biberach a. R.

fabricirt zu billigsten Preisen und in reichster Auswahl

Alles, was die Feuerwehr zu ihrer Ausrüstung bedarf,

an persönlicher Ausrüstung, speciell Helmen in circa 200 Sorten, Gurten, Laternen etc.; — Steig- und Rettungs-Geräthen, — Requisiten-Wagen etc.; — Schläuchen und Schlauch-Geräthen jeder Art, — Schlauchwagen; — Beleuchtungs-Artikeln, (Petroleum-Fackeln, Steiger-, Spritzen- und Rotten-Laternen);

**Mechanische Leitern** mit Spindel- und Balance-Aufrichtung

neueste unübertroffene Constructionen. Balance-Leiter richtet sich in 2 bis 3 Sekunden von selbst auf und stellt sich gleichzeitig auf unebenem Terrain in Senkel.

Specialität fast in jedem einzelnen Artikel des Fachs.

Viele Neuheiten. — Reichhaltigste illustrierte Preislisten mit ca. 400 Abbildungen gratis und franco.

J. G. Lieb, Biberach a. Riss, Württemberg.



196

37 goldene und silberne Medaillen.

**E. C. Flader**

Spritzen, Pumpen- u. Schauhafabrik

Jöhstadt in Sachsen

liefert franco jeder Bahnstation!

**Feuerspritzen & Hydrofore**

mit gestrichelter geschützter Ventillanordnung, Schläuche, Gewinde, Eimer, Hydranten-Garnituren, Wasserwagen, Tienen, Schlauchhangel-Karren, Extincteurs, Hydronetten etc.

Mannschafts- und Geräte-Wagen, Steiger- und Rettungs-Geräthe, 189  
→ Feuerwehr-Ausrüstungen. ←

Verkauf unter Garantie. — Ratenzahlungen bewilligt. — Illustrierte Preislisten gratis u. franco

Heder für Deutschlands Feuerwehren von W. Tapper in Bochum, Westfalen. Preis 60 Pf. Bei Einlieferung von 75 Pf. franco Zufendung. 50 Exemplare 25 M.

# Conrad Gautsch, München

Lieferant für die Kgl. Hofbühnen in München,

Inhaber der von König Friedrich Wilhelm IV. gestifteten silbernen Medaille und anderer Auszeichnungen

empfiehlt seinen

173

**unübertroffenen  
feuerschützenden Holzanstrich**

pro 100 Kilo Mark 70 loco München.

Empfohlen durch die Kgl. Sachs. Deputation an das Kgl. Sachs. Staatsministerium. die Kgl. Hoftheater-Intendantz München. den Kgl. Obermaschinenmeister Lautenschläger, München. die Grossbarmerei „Zum Spaten“ von Gebr. Sedlmayer, München. die Kunstmühlen-Actien-Gesellschaft in Tivoli, München. den Architekten Professor Hauberisser, München. den Architekten Gabriel Seidl, München. und von einer grossen Menge anderer industrieller Etablissements.

**Tüchtige Vertreter in Feuerwehrkreisen gegen gute Provision gesucht.**

Druck und Verlag: Fr. Staats in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: H. Barlow in Barmen.

## Feuerwehr-M-B-G.

Nachstehendes Feuerwehr-M-B-G, ein gelungenes Seitenstück zu den vielfach anderwärts bereits existirenden gemeinen M-B-G's, brachte die Festzeitung des VII. thüringischen Feuerwehrtages. Dasselbe sei als Curiosität hier mitgetheilt:

Angebrannt nennt man ein Haus,  
Wenn die Flamme schlägt hinaus.

Brandstellen gibt es groß und klein —  
Berlin soll ziemlich reich d'an sein.

Gutirt wird mancher Brand sehr schnell  
Ist rasch die Feuerwehr zur Stell!

Dampfspreizen schloßt sich an die Stadt,  
Die Geld genug im Säckel hat.

Eimer von Leder sind handlich und gut,  
Der hantelt dieselben Dienste thut.

Fangleinen gibt es gestochten und gedreht,  
Der Feuerwehrmann sehr oft im Cuelme steht.

Groß-Feuer wird gemeldet schnell,  
Wenn man es schon sieht brennen hell.

Hydranten sind eine Wohlthat für uns  
Bei jeder erheblichen Feuerbrennst.

Inventar thut Noth gar sehr,  
D'rum führt es der Brandmeist — er.

Aufseher der Feuerwehren fahren geschwind,  
Auf Brandstelle sie öfters betreten sind.

Leitern gibt es so mancher Art,  
Reckerschläuche werden leicht hart.

Mantelsack, mit seiner Nummer daran,  
Hat jeder Berliner Feuerwehrmann.

Riele der Reckerschläuche Hunderter hat,  
Null nennt man ein Spiel — ohne Stief — im Stat.

Orthographe von Holz man abschaffen muß,  
Feuerwehren fahren im Omnibus.

Reckschläuche leuchten ganz infernal,  
Publikum macht beim Brande Scandal.

Qualificirt ist ein jeder zum Feuermann,  
Der den nöthigen Rath hat und Qualm schluden kann.

Nettungshäute werden seltener benutzt,  
An der Aderkneie die Nummer man putzt.

Sand ist mitunter auch Löschmaterial,  
Das Sielenzeug reißt beim Fahren manchmal.

Taue, recht lang, dabei nicht zu fein,  
Werden beim Einreißten nützlich sein.

Umschließen der Wagen in Menge führt,  
Umwege derjenige macht, der sich verirrt.

Vorlegetau ist mit Ring und Hasen fastirt,  
Der Vierkant beim Brand sehr lange gesucht oft wird.

Warmwasserbehälter stets von Kupfer ist,  
Wasserwagen 1900 Liter mit.

X und Y waren jeher  
Unbekannt bei jeder Feuerwehr.

Zubringer man oft gut gebrauchen kann,  
Wenn man Wasser nur spärlich kriegt heran.

## Brandfälle etc.

\* Breslau, 18. August. Im Mitternacht brach in der dem Häusler gehörigen, auf der Hinterbleiche belegenen Glarenmühle Feuer aus, welches sich in kurzer Zeit über das ganze Grundstück verbreitete. Glarenmühle II ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, Glarenmühle I dagegen vollständig erhalten. Mehrere tausend Centner Wehl, Getreide und Malz sind verbrannt. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Erst gegen 3 Uhr Morgens gelang es der Feuerwehr, welche mit allen Mannschaften und Fahrzeugen am Platze war, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

\* Wien, 12. August. Im Markte Sillein (Ereksiner Comitatz), dem Vereinigungspunkte der Waagthalbahn und der Raikow-Oderberger Bahn, sind 400 Häuser abgebrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Million. Ein näherer Bericht lautet: Drei Viertel des Marktes Sillein, 400 Häuser,

darunter die Pfarrkirche, das Nonnenkloster, die Volksschule, sind abgebrannt. Nur die Budinstorgasse, ein Theil der Theresienstraße und fünf Häuser auf dem Ringplatze blieben verschont. Das Feuer entzündete gestern Mittags auf dem Ringplatze durch die Unvorsichtigkeit zweier Kellnerburschen beim Cigarettenrauchen in einem Bollschoppen und verbreitete sich durch den gerade herrschenden Wind in einer halben Stunde über das ganze Centrum der Stadt. Es gibt in Sillein keine Feuerwehr und überdies mangelte es an Wasser. Erst nach vier Stunden kamen die Feuerwehren der nächsten Orte Gagoz, Kuttel, Biag-Bistritz, Bieja, doch des Wassermangels wegen war eine Rettung unmöglich. Auf dem Ringplatze stehen viele gewölbte Häuser, weshalb dort nur die Dachstuhl abbrannten. Immerhin wird aber der Gesamtschaden auf eine halbe Million geschätzt. Erst Nachts wurde durch einen heftigen Südregen der Brand theilweise gelöscht. Im Innern der Häuser brennt es noch fort und aus der Schule schlugen heute früh wieder die Flammen empor. Von den größeren Gebäuden blieben das Bezirksgericht, das Gymnasium, das Franciscaner-Kloster verschont. Auch die Sparkasse wurde gerettet. Das Post- und Telegraphen-Gebäude wurde auch nicht beschädigt, doch war es gestern unmöglich, von dort eine Depesche abzuschicken, weil die Apparate der Brandgefahr wegen verlegt worden waren. Die zumeist slowakische Bevölkerung des Ortes befindet sich in großer Noth. Heute regnet es bei sehr kühlem Wetter.

\* Die norwegische Hafenstadt Skien ist von einem großen Brandunglück heimgesucht worden; über dasselbe liegen jetzt briefliche Nachrichten vor; aus denselben entnimmt die Hamburger Börsenhalle\*, daß das Feuer am Sonnabend, Abends 10 1/2 Uhr, ausgebrochen war, und erst am nächsten Tage, 2 1/2 Uhr Nachmittags, soweit bewältigt werden konnte, daß es nicht noch weiter um sich griff. Das Feuer entzündete in der Werkstatt des Möbelschäfers Andersen und hätte leicht gleich nach dem Entzünden bewältigt werden können, wenn nicht das Wasserwerk in Skien sich als ungenügend gezeigt hätte. Die Spritzenmeister der sofort zur Brandstelle gerufenen Spritzen standen noch eine Viertelstunde nach ihrer Ankunft am Platze mit leeren Eglänschen, und es endlich Wasser kam, war der Zustand völlig ungenügend. Es würde auch jetzt noch gelangen sein, das zerstörende Element aus seinen Herd zu beschränken, wenn sich das Feuer nicht, wohl infolge einer plötzlichen Drehung des Windes, nach Osten gewendet hätte, wo es sich über einige kleine Häuser rasch nach dem unter dem Namen Vorsteboel bekannten Stadtheil fortplante. Von hier aus verbreitete sich das Feuer nach dem Kvaerndal, nach der Spar- und Leihbank, über die Poststraße und weiter zur Prinzenstraße. Hieran wurde die alte Apotheke ergriffen, sowie das Anwesen von S. H. Halvorsen, woselbst das Feuer durch ein großes Lager von Wein und Spirituosen neue Nahrung erhielt, um gleich nachher das Rathhaus, sowie das Gefängniß zu erreichen. Mittlerweile hatte sich das Feuer auch nach andern Seiten ausgebreitet, so daß es bald in allen Richtungen brannte. Die Kirche brannte total nieder, ebenso die alte Lateinische Schule, die Druckerei der Zeitung „Fremstid“, das Bierlager von Ringnes, die technische Abendsschule, sowie eine dicht dabei liegende Mühle und eine Sägerei. Dann pflanzte sich das Feuer nach der Thelemarktstraße fort und schien sich auch nach Gjelden und Lande fortzupflanzen zu wollen. Selbstamerweise blieb das Pastoratgebäude von den Flammen verschont, was wohl einer Doppeltreihe von großen Bäumen zuzuschreiben ist, welche das Gebäude umgeben, wie sich denn überhaupt bei diesem Umlauf große Bäume und viel besandene Portalanlagen als der beste Schutz gegen Feuergefahr bewährt haben. Diesem Umlauf ist es wohl auch zuzuschreiben, daß die „Norwes Bank“ nicht von dem Feuer ergriffen worden ist. Das Hospital ist dagegen abgebrannt, jedoch ist die sehr umfangreiche Brauerei gerettet. Im Ganzen sind an Stadtheilen nur verschont geblieben: Brauerei, der oberste Theil von Wegerstätten, Sanktorfords-Kloster und der Fabrikdistrikt Haugene. Alle Apotheken, alle Comptoir etc. sind vernichtet, und die Stadt bildet, von den umliegenden Höhen gesehen, ein weites trauriges Bild von Schutt und Trümmern, aus welchem nur einzelne Häuser und Schornsteine als Ueberreste einsam hervorragen. Glücklicherweise sind bei der entsetzlichen Katastrophe Menschenleben nicht verloren gegangen, und da die Stadt Skien gute Verbindungen besitzt, fehlt es auch nicht an Hülfe von auswärts. Die Stadt hatte Ende 1885 eine Einwohnerzahl von 7289 Seelen, gegen 5450 in 1875.

## Fenilleton.

## Der Adelsmüller.

(Fortsetzung.)

„Komm mit!“ herrschte der Adelsmüller dem Angeber zu und eilte aus dem Zimmer. Herter folgte grinsend; vielleicht hatte er es so vorausgesehen und zugleich gewünscht. Beide verließen das Haus und stürmten auf dem Wege nach Benzen davon.

Mitunter laut debattierend, kamen der Adelsmüller und sein Begleiter in die Nähe des Dorfes. Sie bemerkten nicht, daß infolge ihres Gesprächs ein Mann, welcher langsam vom Dorfe herkam, hinter einen Baum am Wege trat, als beabsichtige er, sich vor ihnen zu verbergen.

„Gehen wir hier hinten herum, durch den Garten, Herr von Mühlenschmidt!“ sagte Herter, „dadurch überraschen wir sie. Wollten wir das Haus passiren, so würden wir wegen der Villet's Anwesenheit haben!“

„Meinetwegen!“ rief der Adelsmüller, „nur vorwärts!“

Beide verließen den Weg und eilten an dem Gartenzaun entlang; schon der zweite der schmalen Gärten gehörte zum Kruggute.

Auch der Mann, welcher sich kurz vorher verborgen hatte, trat jetzt wiederum auf den Weg und ging mit langen, zugleich beschleunigten Schritten nach dem Dorfe zurück.

Die Handlung auf der Bühne hatte ihren Höhepunkt erreicht, die grausige Scene neben der alten Thurmruine im Walde spielte sich eben ab. Die Zuschauer wagten nicht, sich zu rühren, kaum zu athmen.

Wollich strich ein scharfer Luftzug durch den Raum, ein Zeichen, daß die hintere Thür der Scheune geöffnet und nicht gleich wieder geschlossen worden war. Lampen und Lichter flackerten unheimlich und machten die mangelhafte Beleuchtung noch unsicherer. Die Scene ward dadurch noch schauerlicher. Hinter der Bühne entstand Gepolter und dumpfe kurze Ausrufe wurden laut. Die Schauspieler stodten im Vortrage und saßen stumm zurück.

Die Zuschauer mochten bis jetzt wohl noch glauben, daß alles mit zur Sache gehöre, doch nach einem dumpfen Geräusch und einem laut hervorgehenden Fluche, stürzten ein Paar Coullissen zusammen und über sie wie die am Boden fortqualmenden Lampen hinweg sprang der Adelsmüller, gefolgt von Herter, auf die Bühne, wo Karl Moor gerade agierte. Im Hintergrunde erschienen ungewiß die Gestalten einiger Mitglieder der Schauspiel-Gesellschaft.

„Bist Du der Lump?“, schrie der Adelsmüller, seine Peitsche hebeb, dem Räuber Moor zu, „welcher meinen ehrlichen Namen und meinen hochachtbaren Rang an den Schandpfahl zu hängen sucht?“

Erscheinung und Worte des Adelsmüllers mußten endlich wohl die Zuschauer ihren Illusionen entrücken und in die Wirklichkeit zurückverlegen. Unruhe, Murren und einzelne Rufe deuteten an, daß dem Publikum das richtige Verständniß der improvisirten Scene komme.

Valentin hatte das Rechte getroffen, als er dem Bruder und Max von Benzen andeutete, daß der Schaustellung noch ein geräuschvolles Finale folgen könne. Zugleich ward vom Hause her noch eine andere Stimme laut.

„Ich brauche kein Billet, Frau!“ sagte dieselbe in tiefen, sonoren Tönen. „Macht Platz, Leute, damit ich Unheil verhüten kann!“

Die Bewohner von Benzen erkannten die Stimme ihres Pastors und machten Anstalt, dem Wunsche des Letzteren zu genügen.

7.

Als der Prediger Müller sich nach der von ihm getroffenen Anordnung wegen des Mittagessens auf sein Studierzimmer zurückgezogen hatte, begann er die heutigen Ereignisse, insbesondere seine letzte Unterhaltung mit dem Doctor Schmidt in nähere Erwägung zu ziehen.

Der junge Herr hatte doch so Manches geäußert, was beachtenswerth genannt zu werden verdiente. Mit dem Doctor selbst glaubte der Pastor leicht fertig werden zu können, denn nach seinen Ansichten und Grundfäßen über Kinderzucht und Kindespflicht mußten ihm die von dem jungen Manne beabsichtigten Schritte als bedeutungslos erscheinen.

Schwieriger drohte seine Stellung zu dem Herrn von Mühlenschmidt zu werden, da der Reim zu einer gereizten Stimmung zwischen jenem und ihm gewissermaßen schon durch seinen Vorgänger im Amte gelegt worden war.

Dies war so gekommen. Zwischen dem früheren Gutsherrn in Benzen und dem Müller, späteren Dampfmihlensbesitzer Schmidt,

schwebten langjährige Streitigkeiten und Proceße, welche mit großer Heftigkeit geführt wurden.

Der Amtsvorgänger des Predigers Müller war ehemals Informator im Hause des Gutsherrn gewesen und hatte sich auch mit einer Kammerzofe der Gemahlin desselben verheirathet. Der Gutsherr war zugleich Kirchenpatron und hatte, nach damaligem Brauche der Gegend, dem Informator seiner Kinder die Pfarre in Benzen verliehen.

Ganz natürlich hielten beide Eheleute und mit dem Pastor auch der Lehrer des Ortes zur Gutsherrschaft und durften somit ebenfalls als Gegner der Müllerfamilie im Orte gelten. Alle drei hatten sich nach verschiedenen Patenten vertheilt lassen, böse Nachrichten über Frau Schmidt zu verbreiten. Diese kamen dem Müller Schmidt zu Ohren, der sie bis auf ihren Mißbrauch verfolgte und die drei genannten Personen wegen böswilliger Verleumdung seiner Frau gerichtlich belangte. Die Folge davon war die Entlassung des Predigers und Lehrers aus ihren Aemtern.

Mit dem an die Stelle des aus dem Amte entfernten Geistlichen tretenden Pastor hatte sich Schmidt anfänglich auf recht guten Fuß gestellt und ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Beiden war die Folge davon.

Auf den Wunsch des Müllers ertheilte der Pastor auch den heranwachsenden Söhnen des ersten Unterricht und einige Jahre gingen so in leidlichem Einvernehmen hin, doch zeigte Schmidt nicht selten im Verkehr mit dem Pastor eine verlegende Ueberhebung. Am nachtheiligsten wirkte indessen vielleicht, daß beide Männer sich in gewisser Hinsicht glichen, das heißt eigenwilligen Charakters waren.

Es kam denn auch zum Bruche zwischen ihnen und die Beziehungen der Mühle zum Pastorhause hörten wieder auf. Doch hüteten sich die beiden grollenden Herren recht sehr, es zu wirklicher Anfeindung und heftigem Zank kommen zu lassen. Man verbarg den Groll im Innern und suchte den Schein zu wahren.

Den Groll! — Der Pastor Müller attrapirte sich da bei seinen gegenwärtigen Erwägungen auf einer recht unpraktischen Reigung. Auch darin hatte also der Doctor Schmidt recht gehabt, als er ihm Vorstellungen deswegen machte. Sollte derselbe vielleicht gar in allen Stücken das Richtige getroffen haben? Beeinträchtigte wirklich eine verwerfliche Gerechtigkeit das eigene Urtheilsvermögen?

Der Pastor verlor sich, während er immer lebhafter im Zimmer hin und her schritt, in ein wahres Labyrinth von Gedanken, die erst durch den Ruf: Zu Tisch zu kommen! beendet wurden.

Man nahm heute das Mittagssmahl im Pastorhause sehr schweigend ein, benutzte dasselbe auch viel schneller als sonst. Jede einzelne Person schien die Verärgerung der vorausgegangenen Ereignisse zu scheuen, oder doch hinausschieben zu wollen.

Das Anlangen der Schauspiel-Gesellschaft im Dorfe ward auch bald im Pfarrhause bekannt. Es legte zuvörderst niemand Genacht darauf. Doch als Christian, der Knacht, die Keusigkeit überbrachte, daß des Adelsmüllers Valentin unter den Komödianten sei, rief dieselbe im Pastorhause große Ueberraschung hervor.

Bei dem Pastor ging die Ueberraschung jedoch schnell in Unwillen über. Er schied sich sofort an, in die Scheune zu eilen, um den verlorenen Sohn des Herrn von Mühlenschmidt am Auftreten zu hindern und ihn zu veranlassen, sich sofort aus dem Dorfe zu entfernen.

Frau Müller verlegte dieser Entschluß ihres Mannes in große Aufregung und sie begann sofort jenen Entschluß lebhaft zu bekämpfen.

Bei den hierdurch veranlaßten lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den beiden Eheleuten gelang es der Frau wirklich, den Pastor von der Ausführung seiner Absichten zurück zu halten. Er mußte schließlich zugeben, daß seine Einnischung sehr leicht den bösen Handel noch verschimmern konnte.

Der Pastor begab sich hiernach wieder auf sein Zimmer und versuchte die von ihm gehegten Befürchtungen hinsichtlich eines Zusammenstoßes zwischen dem Adelsmüller und dessen Sohn zu beschwichtigen. Dies gelang ihm jedoch nicht recht und wahrscheinlich nahm er sich vor, wenigstens dem Schulgen am andern Tage die Leviten zu lesen, daß er den Komödianten die Erlaubniß zur Ausübung ihres Gewerbes im Dorfe ertheilt habe.

Sein Zuegang nahm jedoch eine andere Richtung an, als ihm sein getreuer Christian nach Eintritt der Dunkelheit einen der von Valentin Schmidt vervollständigten Theaterzettel überbrachte. Daß nichts Gutes daraus entstehen könne, wenn der Adelsmüller ein solches Schriftstück in die Hände bekam, war ihm sofort klar. Sein früherer Entschluß kam von neuem bei ihm zur Geltung.

(Fortsetzung folgt.)